

Wissenschaft und Wiedervereinigung


---

Interdisziplinäre Arbeitsgruppen  
Forschungsberichte

Herausgegeben von der  
BERLIN-BRANDENBURGISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Band 6

---



---

Interdisziplinäre Arbeitsgruppe  
Wissenschaften und Wiedervereinigung

# Wissenschaft und Wiedervereinigung

---

Disziplinen im Umbruch

---

Herausgegeben von  
Jürgen Kocka und Renate Mayntz



Akademie Verlag

---

---

Titelabbildung: Vor der Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden,  
beginnen die Studenten ihren Protestmarsch nach Leipzig, 1. Januar 1991  
(Foto: Joachim Fisahn)

---

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Wissenschaft und Wiedervereinigung** : Disziplinen im Umbruch /  
Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Wissenschaften und Wiedervereinigung.  
Hrsg. von Jürgen Kocka und Renate Mayntz. – Berlin : Akad. Verl., 1998  
(Interdisziplinäre Arbeitsgruppen; Bd. 6)  
ISBN 3-05-003270-7

ISSN 0949-7285

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 1998  
Der Akademie Verlag ist ein Unternehmen der R. Oldenbourg-Gruppe.

Das eingesetzte Papier ist alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Druck und Bindung: GAM Media GmbH, Berlin

Printed in the Federal Republic of Germany

---

---

## Inhalt

---

Einleitung .....	7
JÜRGEN KOCKA	
Asien- und Afrikawissenschaften.....	21
WOLF-HAGEN KRAUTH	
Biomedizin .....	79
HEINZ BIELKA & RAINER HOHLFELD	
Mathematik.....	143
HELMUT KOCH	
Rechtswissenschaft.....	175
SONJA GINNOW	
Soziologie.....	255
JÜRGEN KAUBE	
Verfahrenstechnik .....	303
WOLFGANG FRATZSCHER & KLAUS-PETER MEINICKE	
Wirtschafts- und Sozialgeschichte .....	361
WOLFRAM FISCHER & FRANK ZSCHALER	

---

---

Wissenschaft und Politik in der DDR .....	435
JÜRGEN KOCKA	
Die Folgen der Politik für die Wissenschaft in der DDR.....	461
RENATE MAYNTZ	
Wissenschaften im Vereinigungsprozeß - Versuch einer Bilanz .....	485
MANFRED BIERWISCH	
Lehren aus der Zeitgeschichte der Wissenschaft .....	509
DIETER SIMON	

---

Danksagungen .....	525
Anlagen:	
Analytisches Frageraster der disziplinären Teilstudien .....	527
Tagungen und Workshops der Arbeitsgruppe.....	530
Mitglieder und Mitarbeiter der Arbeitsgruppe .....	531
Abkürzungsverzeichnis .....	533
Die Autorinnen und Autoren.....	539

---

---

Jürgen Kocka

## Einleitung

### 1

Im siebten Jahr nach dem Ende der DDR spricht manches dafür, die Vereinigung der beiden deutschen Wissenschaftssysteme als einigermaßen abgeschlossen anzusehen. Sie ist im wesentlichen, wie die Wiedervereinigung insgesamt, als Übertragung des westdeutschen Modells auf den Osten unter westdeutscher Regie vor sich gegangen. Die rechtlich-institutionelle Ordnung des bundesrepublikanischen Wissenschaftssystems wurde auf die beitretenden Länder ausgedehnt. Ein erheblicher west-östlicher Ressourcen-Transfer fand statt. Wissenschaftliches und administratives Personal strömte aus dem Westen in den Osten und rückte dort zum Teil an die Stelle von ostdeutschen Kräften, die in der Konkurrenz um die neudefinierten Stellen in den rasch umstrukturierten Hochschulen und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen den kürzeren zogen, bisweilen auch als politisch belastet gingen oder zum Abtreten gezwungen wurden. Personell ergaben sich ostdeutsch-westdeutsche Mischungsverhältnisse, die allerdings nach Personalkategorien und Fächergruppen extrem variieren. Die verbindliche Staatsideologie der DDR, der auch die Wissenschaften tief beeinflussende Marxismus-Leninismus, brach zusammen. Mit den Personen, Institutionen und Ressourcen haben die in sich vielfältigen Fragestellungen und Methoden, Inhalte und Paradigmen der westlichen Wissenschaft im Osten Einzug gehalten. Ein gesamtdeutsches Wissenschaftssystem ist, so scheint es, im Grundsatz entstanden.<sup>1</sup> Mit den Voraussetzungen und Folgen, Erfahrungen und Grenzen der Vereinigung in den Wissenschaften beschäftigt sich dieses Buch. Dabei orientiert es sich an drei Bündeln von Fragen.

---

<sup>1</sup> Vgl. Muszynski (1993); Simon (1996): 725-737; Mittelstraß (1994); Buck-Bechler/Jahn (1994); Kocka (1995): 47-80.

1. Die Vereinigung hat auch im Wissenschaftsbereich zu krisenhaften Störungen im Osten geführt. Vieles brach dort ab, der Veränderungsdruck war enorm, die von den Menschen geforderte Anpassung rapide. Großorganisationen wie die Akademie der Wissenschaften der DDR wurden "abgewickelt", das Personal entlassen und, insgesamt gesehen, nur zum kleineren Teil wieder eingestellt. Aber es gab auch ungewöhnliche Gestaltungschancen, denn Institutionen der Forschung und Lehre entstanden neu. Was an Inhalten, Methoden und Organisationsformen ist im östlichen Deutschland abgebrochen und warum, als notwendige Bereinigung oder als - unvermeidbarer oder vermeidbarer - Verlust? Was entstand wirklich im Osten aus der Übertragung des westlichen Modells? Welche Alternativvorstellungen traten in der Wende hervor, ohne realisiert zu werden, und warum wurden sie nicht realisiert? Änderte sich dieses im Prozeß seiner Ausdehnung nach Osten? Erfolgte die Übertragung selektiv, und wie unterschieden sich die Wirkungen von den Absichten? Ostdeutsche und westdeutsche Forscher seien weiterhin "als Typ unterscheidbar", meinte kürzlich Jens Reich.<sup>2</sup> Was ist Neues entstanden, gewollt oder nicht, gut oder schlecht, aufgrund welcher Mechanismen und Traditionen, in welcher Mischung von alt und neu?

2. Solche Fragen sind nur zu verfolgen, wenn man den Entwicklungsstand der Wissenschaften in der DDR vor der "Wende" genau in den Blick nimmt. Dies ist interessant in sich selbst. Die Untersuchung der Disziplinen in der DDR verspricht neue Einsichten in das Verhältnis von endogenen und kontextuellen Entwicklungsfaktoren von Wissenschaft, in das Schicksal der Wissenschaften unter den Bedingungen einer Diktatur, in das Verhältnis von Wissenschaft und real existierendem Sozialismus. Aus dem Streit der Meinungen, der Konfrontation der Erfahrungen und dem Kampf der Interessen ein zutreffendes und gerechtes Bild von den Wissenschaften und den Wissenschaftlern der DDR allmählich herauszukristallisieren, ist eine große Aufgabe, die noch nicht ganz den Historikern überlassen werden kann, sondern zunächst noch - auf jeden Fall: auch - den miterlebenden und sich erinnernden Zeitgenossen obliegt. Denn die DDR ist noch nicht lange vorbei, ihre Geschichte ist noch ganz und gar Teil unserer Gegenwart, wenngleich oft schon verstellt, zunehmend fremd und vermutlich bald auch verblassend. Um das Verhältnis von Wissenschaften und Wiedervereinigung durchleuchten zu können, braucht man verlässliche Information und ein zutreffendes Urteil über die Wissenschaften in der DDR. Wie stand es wirklich um ihre Leistungskraft? Was war das Besondere an den Wissenschaften in der DDR,

---

<sup>2</sup> Forschung (1996): 51. Eine erste Studie zur Fremdheitserfahrung im deutsch-deutschen Wissenschaftsbetrieb hat im Rahmen der Interdisziplinären Arbeitsgruppe an der BBAW *Die Herausforderung durch das Fremde* Horst Stenger vorgelegt, vgl. Stenger (1998).



wenn man sie vergleichend betrachtet? Wie erklären sich ihre spezifischen Schwächen? Gab es auch spezifische Stärken, etwa Problemlösungen, die aus den besonderen Bedingungen der DDR resultierten und die unter den neuen Bedingungen des vereinigten Deutschland nicht obsolet wurden, sondern aufgenommen und weiterentwickelt wurden, werden könnten oder sollten?<sup>3</sup>

3. Schließlich ein weiteres Bündel von Fragen, die allerdings in den folgenden Kapiteln im Hintergrund bleiben und nur zum Schluß des Bandes kurz und selektiv angeschnitten werden: Welche Rückwirkungen hat die Einbeziehung des Ostens auf das sich erweiternde westdeutsche Wissenschaftssystem? Man sagt häufig, daß die "Berliner Republik" keine bloße Verlängerung der alten Bundesrepublik sein wird. Gilt das auch in bezug auf das System, die Praxis, die Leistungskraft der Wissenschaften? Was läßt sich aus den Schwächen und Stärken der DDR-Wissenschaft für das zukünftige Handeln lernen, was aus der Dynamik und den Stockungen, den Erfolgen und Mißerfolgen des wissenschaftlichen Vereinigungsprozesses? Die Bundesrepublik hängt sehr stark von ihrer wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit ab, von einem richtig verstandenen Verhältnis zwischen Grundlagen- und angewandter Forschung, von hinreichender Zukunftsvorsorge für die Entwicklung der Wissenschaften in einem differenzierten, aber in sich verträglichen Wissenschaftssystem. Die Bundesrepublik befindet sich in einer kritischen Phase ihrer Entwicklung, auch was ihre wissenschaftliche Zukunftsfähigkeit betrifft.<sup>4</sup> Die Vereinigungskrise hat die Schwächen des Gesamtsystems schärfer hervortreten lassen, vielleicht auch verstärkt. Mehr als bisher sollte versucht werden, aus der Vereinigungskrise über die Weiterentwicklung des verbesserungsbedürftigen deutschen Wissenschaftssystems in seinen internationalen Zusammenhängen zu lernen, Innovation zu erleichtern, Zukunftsaufgaben zu beschreiben und Lösungen zu diskutieren. Die historisch-empirische Bestandsaufnahme ist zwar auch Zweck in sich. Zugleich sollte sie aber dem Ziel dienen, Möglichkeitsbewußtsein und institutionelle Phantasie anzuregen und damit Voraussetzungen für zukunftsgerichtete Handlungsempfehlungen zu schaffen, die der Öffentlichkeit zu unterbreiten sind.

---

<sup>3</sup> Vgl. das Teilkapitel "Rolle und Funktion der Wissenschaft im SED-Staat", in: Materialien (1995): 313-323; Hoffmann/Macrakis (1997); Gläser/Meske (1996); Meyer (1990).

<sup>4</sup> Frühwald, W. et al. (1997): 33.

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (BBAW) hat eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe gebildet (die Mitglieder und Mitarbeiter sind im Anhang aufgeführt), die von 1994 bis 1997 versuchte, einigen dieser Fragen nachzugehen und die ihre Ergebnisse hiermit der Öffentlichkeit vorlegt. Als Akademie mit Sitz in Berlin ist die BBAW besonders aufgerufen, sich dieser Problematik anzunehmen. Sie ist dazu vielleicht auch besonders befähigt, denn ihre Mitglieder bringen mit ihren Biographien in ausgeprägter Weise Erfahrungen aus dem Westen wie aus dem Osten ein - auch in der Arbeitsgruppe "Wissenschaften und Wiedervereinigung". Diese war insgesamt sehr heterogen, denn sie umfaßte Wissenschaftler aus sieben Disziplinen. Vertreter der Biomedizin und der Verfahrenstechnik, Soziologen, Rechtswissenschaftler und Historiker, Linguisten und Mathematiker. Die Vorkenntnisse und Urteile über die untersuchte Problematik unterscheiden sich je nachdem, ob man sich ihr aus westdeutscher oder ostdeutscher Perspektive nähert - wobei natürlich unübersehbar ist, daß es sehr unterschiedliche westdeutsche und sehr unterschiedliche ostdeutsche Positionen gibt. Die Frage nach der Leistungskraft der Wissenschaften in der DDR und die Frage nach der Bedeutung des Umbruchs seit 1989/90 führen zu hart voneinander abweichenden Antworten, je nachdem, ob sie mit Blick auf die Mathematik oder die Rechtswissenschaft, in bezug auf Geistes- und Sozialwissenschaften oder in bezug auf Natur- und Ingenieurwissenschaften gesucht werden. Die Beiträge zu diesem Abschlußbericht spiegeln diese unterschiedlichen Erfahrungen, Blickweisen und Befunde wider - bis hinein in Argumentationsformen und Sprache -, wenngleich sie auf identische Fragen reagieren und sich durch langwierige Diskussionen aneinander abgearbeitet und einander angenähert haben.

Bislang wurde die Transformation des ostdeutschen Wissenschaftssystems im Rahmen der Wiedervereinigung Deutschlands vor allem unter zwei Leitgesichtspunkten untersucht: Eine an Lehr- und Forschungspotentialen, aber auch an sozialen Konsequenzen interessierte Forschung hat sich mit den personellen Umschichtungen und dem Verbleib von Wissenschaftlern befaßt, während die Institutionenforschung komplexe Entscheidungsverläufe und -ergebnisse analysierte.<sup>5</sup> Eine deutliche Forschungslücke besteht dagegen mit Bezug auf die *kognitiven Dimensionen* der Wissenschaften im Vereinigungsprozeß. Die Arbeitsgruppe hat deshalb Fragen nach dem paradigmatischen Zuschnitt und den theoretisch-methodischen Orientierungen der Wissenschaften in den Vordergrund gerückt, ohne

---

<sup>5</sup> Vgl. z.B. Mayntz (1994); Meyer (1993); Wolf (1996).

doch die institutionellen ganz zu vernachlässigen. Vor allem hat sie sich für die disziplinäre Matrix und die interdisziplinäre Kontaktfähigkeit der untersuchten Disziplinen, für die Typen und Formen der Vermittlung von Wissen sowie für die Beziehungen der Wissenschaften zur außerwissenschaftlichen Umwelt, zur Politik, Wirtschaft, Erziehung und medial vermittelten Öffentlichkeit interessiert. Auch dem Verhältnis von Grundlagenforschung und Anwendung wie der Beziehung zwischen Forschung und Lehre versuchte sie nachzugehen.

Allerdings konnte es nicht ihre Absicht sein, diese Fragen flächendeckend zu verfolgen. Vielmehr wurden einige Disziplinen bzw. Disziplinfelder ausgewählt. Die *Auswahl* hing zunächst sehr stark von den besonderen Interessen und Kompetenzen der Arbeitsgruppenmitglieder ab. Ihr lag des weiteren die Absicht zugrunde, die Untersuchung der genannten Fragen zu ermöglichen, verschiedene Fächertypen zu berücksichtigen und ein möglichst strukturreiches Bild der Wissenschaft zu gewinnen. Im Zweifelsfall fiel die Entscheidung für eine Disziplin, die in der DDR vergleichsweise stark gewesen zu sein schien. Im naturwissenschaftlichen Bereich wurde die Biomedizin (einschließlich der pharmazeutischen Chemie) ausgewählt, ein Bereich, der in der DDR wohlentwickelt war (mit einem Mittelpunkt in Berlin-Buch), und den eine besonders enge Verzahnung von Grundlagenforschung und Anwendung charakterisierte. Im Bereich der Ingenieurwissenschaften konzentrierte sich das Interesse auf die Verfahrenstechnik, deren Anwendungsorientierung, Bezug zur Industrieforschung und interdisziplinärer Charakter besonderes Interesse auf sich zogen und deren Orientierung an umfassend-technologischen Traditionen eine DDR-Besonderheit zu bieten versprach. Mit der Rechtswissenschaft wurde ein durch ausgeprägte Systemspezifität und vermutlich hohe Politisierung gekennzeichnetes Fach ausgewählt, mit der Mathematik dagegen ein Fach mit ausgeprägt systemübergreifendem Charakter und offensichtlicher Politikferne. Die drei weiteren Disziplinen schienen sich auch aufgrund ihrer begrenzten Ausdehnung und damit gegebenen Überschaubarkeit für die Analyse unter den genannten Fragestellungen anzubieten. Probleme der Sozialwissenschaften sollten an der Soziologie untersucht werden, die im Spektrum der Wissenschaften in der DDR eine Randstellung einnahm. Für die Auswahl der Wirtschaftsgeschichte sprach, daß sie, auch nach Ausweis der Erfahrungen nach der Wende, in der DDR vergleichsweise leistungskräftig gewesen ist. Schließlich wurden die Asien- und Afrikawissenschaften als kulturwissenschaftliches Beispiel ausgewählt, eine Fächergruppe, die von ideologisch-politischen Vorgaben sehr abhängig war und besondere Formen der Interdisziplinarität entwickelt zu haben schien, deren Untersuchung, so schien es, besonders lohnen würde.

Es war nicht beabsichtigt, eine umfassende Geschichte der genannten Fächer und der von ihnen repräsentierten Wissenschaftstypen für den Zeitraum von 1945/49 bis zur Gegenwart zu verfassen. Vielmehr hat sich die Arbeitsgruppe vor allem auf die *achtziger Jahre* konzentriert, um die Zeit vor der Wende mit deren Folgen und Ergebnissen vergleichen und dem Schicksal wissenschaftlichen Wissens unter den Bedingungen abrupten politischen Wandels nachspüren zu können. Doch erwiesen sich Rückgriffe in die Jahrzehnte davor immer wieder als notwendig.

Tatsächlich hat die Arbeitsgruppe den Verhältnissen in der späten DDR große Aufmerksamkeit gewidmet. Dieser Teil des Themas stand lange im Mittelpunkt ihrer Anstrengungen, er wird im folgenden besonders ausführlich dokumentiert. Es ging darum, durch Dokumentenanalyse, Befragungen und Retrospektion der Arbeitsgruppenmitglieder - mehrere von ihnen besaßen ausgiebige Erfahrungen mit dem Wissenschaftssystem der DDR, andere waren mit seiner Restrukturierung seit 1990 befaßt - eine mittlerweile historisch gewordene Wirklichkeit zu rekonstruieren, deren Profil nur mühsam aus dem wuchernden Geflecht von Vorwurf und Verteidigung, Abwertung und Stilisierung, Polemik und Affirmation herauszuschälen ist. Denn in der DDR war die Wissenschaft Teil einer diktatorisch beherrschten Gesellschaft, deren Stabilität, Rechtfertigung und Anpassung an neue Herausforderungen sie um so eher dienen konnte, als ihre tatsächliche Rolle ideologisch verborgen blieb. Die offizielle Beschreibung und offiziöse Selbstdarstellung der Wissenschaften entsprachen also in der DDR nur zum Teil ihrer tatsächlichen Gestalt und Funktion, während ihre Beschreibung von außen, vor allem aus bundesrepublikanischer Perspektive, fast immer durch Kenntnislücken, häufig durch Absetzungsbedürfnisse und nicht selten durch Voreingenommenheit verzerrt war. Nach der Wende wurden die Kenntnislücken durch intensive Erkundung in praktischer Absicht im Zuge von Evaluation und Umstrukturierung zwar rasch geschlossen. Doch nun ging es erst recht um Interessendurchsetzung und -verteidigung, um Zweckargumente mit strategischer Funktion, um Infragestellung und Selbstbehauptung, Sieg und Niederlage, um den Abbruch oder die Fortführung von Karrieren, um die Entwertung oder die Beglaubigung von Erfahrungen, um Politik. Nicht immer bekam dies der aufklärenden Erkenntnis, der Engagement zwar nützlich sein kann, die aber auch Distanz und Unvoreingenommenheit braucht.<sup>6</sup> Diese praktisch bezogenen, erfahrungsverknüpften und interessegeleiteten Diskurse wirkten auch in die Diskus-

<sup>6</sup> Jedoch wurden wichtige und informative Darstellungen veröffentlicht. Vgl. z.B. Wissenschaftsrat (1992); Bierwisch (1992); Mayntz (Hg.) (1994); Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (Hg.) (1994); KAI-AdW (1995).

sionen der Arbeitsgruppe hinein, die andererseits viel Mühe darauf verwandte, ein ausbalanciertes und gerechtes Bild der DDR-Wissenschaften zu zeichnen, soweit dies schon möglich ist.

## 3

Dabei stellten sich schwierige methodologisch-theoretische, letztlich auch normative Probleme. *Einerseits* war als methodische Forderung unbestritten, die Wissenschaften in der DDR auch aus ihren eigenen Voraussetzungen heraus zu verstehen. Die Praxis der Wissenschaften der DDR war also in Relation zu ihrem eigenen Selbstverständnis und den darin verankerten Maßstäben zu rekonstruieren. Und der Ort der Wissenschaften im System von Gesellschaft, Politik und Kultur der DDR mußte in Rechnung gestellt werden, um ihren Charakter und ihre Besonderheit, ihre Leistungen wie ihre Grenzen erkennen zu können. Dies folgt aus den Prämissen der geschichtswissenschaftlichen Methode, zu denen die Pflicht zur hermeneutischen Rekonstruktion gehört. Dies entspricht überdies dem Grundsatz historischer Gerechtigkeit, der unbedacht oder bewußt verletzt wird, wenn *ein Bestandteil* einer vergangenen Wirklichkeit oder *ein Moment* einer fremden Kultur ausschließlich auf die Vergleichsfolie der Gegenwart oder nur auf die Maßstäbe der eigenen Kultur des Betrachters bezogen wird, ohne zugleich in ihrer Bedeutung für das Gesamt der vergangenen Wirklichkeit bzw. der fremden Kultur gewürdigt zu werden.<sup>7</sup>

*Andererseits* war als prinzipielle Forderung ähnlich unumstritten, die Wissenschaften der DDR in größere Zusammenhänge zu stellen, d.h., nicht nur systemimmanent und hermeneutisch zu rekonstruieren, sondern auch vergleichend zu betrachten. Aber was sollte die Vergleichsfolie sein, auf deren Hintergrund die Eigenarten der Wissenschaften in der DDR um so klarer hervortreten würden? Man weiß ja aus dem Alltagsleben wie aus der vergleichenden histo-

<sup>7</sup> Vgl. Droysen (1977), hier: Grundriß der Historik. Die letzte Druckfassung [1882], §§ 37-44, S 431-435, bes. §43. Man kann den Grundsatz auch in der Sprache Max Webers formulieren und dann fordern, historische Phänomene in ihrer *doppelten Kulturbedeutung* zu erkennen, d.h. hinsichtlich der Bedeutung, die sie für ihre eigene Zeit und hinsichtlich jener, die sie unter den erkenntnisleitenden Interessen des rückblickenden Beobachters besitzen. Vgl. mit Belegen Henrich (1952): 72-83. Das hermeneutische Dilemma - und die hermeneutische Chance zugleich - bestehen darin, daß beide Kulturbedeutungen nicht unabhängig voneinander rekonstruiert werden können.

risch-sozialwissenschaftlichen Forschung, daß die Entscheidung darüber, mit wem verglichen wird, über die Ergebnisse des Vergleichs mitentscheidet.<sup>8</sup>

Die Arbeitsgruppe hat versucht, bundesdeutsche Wissenschaftsverhältnisse nicht unter der Hand und unreflektiert zum unbefragten Maßstab werden zu lassen, wie es in der Evaluations-, Abwicklungs- und Neustrukturierungspolitik im vereinigten Deutschland nach 1990 nur allzuoft die Regel war.<sup>9</sup> Denn bekanntlich ist das Wissenschaftssystem der Bundesrepublik keineswegs fehlerlos, es bleibt sehr oft hinter seinen Ansprüchen zurück, und auch diese Ansprüche sind kritisch zu befragen, sie gelten nicht selbstverständlich. Die Arbeitsgruppe hat vielmehr auf Maßstäbe der internationalen Wissenschaft rekurriert. Das heißt nicht, daß es ihr Ziel war, die Wissenschaften der verschiedenen Länder in ihrer Vielgestaltigkeit auch nur im Umriß nachzuzeichnen. Auch können die erkenntnistheoretischen Probleme jeden Versuchs, einen universalistische Geltung beanspruchenden Wissenschaftsbegriff mit ins Einzelne gehenden Ansprüchen zu formulieren, nicht übersehen werden. Dennoch zeichnet sich im Diskurs und Selbstverständnis der Wissenschaftler international viel Konsens ab, was einige grundsätzliche Ansprüche an gute Wissenschaft und darauf folgende Beurteilungsgrundsätze angeht. Dazu gehören auf der allgemeinsten Ebene: ein Minimum an institutioneller und intellektueller Selbstbestimmung der Wissenschaften, ihre Orientierung am methodischen Ziel der Suche nach Wahrheit, innere Pluralität sowie die Ermutigung von offenen Kontroversen und radikaler Kritik mit dem Ziel ständiger Überprüfung überkommener Positionen und permanenter Innovation. Der Grad der Realisierung solcher Prinzipien variiert weltweit sehr. Für die einzelnen Fächer bedeuten solche Prinzipien überdies Verschiedenes. Doch bilden sich auch fachspezifisch Beurteilungsmaßstäbe in den international stark vernetzten Wissenschaftler-Kommunitäten immer wieder neu heraus, strukturieren die gegenseitige Anerkennung der Wissenschaftler, beeinflussen ihre Praxis und wurden in der Arbeitsgruppe soweit wie möglich zugrunde gelegt.<sup>10</sup>

Trotzdem rückte der DDR-Bundesrepublik-Vergleich immer wieder in den Vordergrund, und zwar in doppelter Weise: als Vergleich der beiden deutschen Systeme bis 1989/90 und als Vergleich der DDR-Situation bis 1989/90 mit der gegenwärtigen Situation in der neuen Bundesrepublik. Dies lag für eine westdeutsch-ostdeutsch zusammengesetzte Arbeitsgruppe nahe. Auch drängt die realhistorische Entwicklung seit 1990 diesen Denkansatz geradezu auf, lief sie doch auf die Anverwandlung der sich auflösenden DDR an die faktisch Maßstäbe set-

<sup>8</sup> Vgl. Haupt/Kocka (1996): 14 u. 25.

<sup>9</sup> Krull, W. (1994); Simon (1992).

<sup>10</sup> Merton (1985); Nowotny et al. (1995): 59-64.

zende Bundesrepublik hinaus. Intellektuell legitim erscheint der Vergleich der DDR mit der Bundesrepublik aber vor allem deshalb, weil der deutsch-deutsche Selbstvergleich, auch wenn es um das Selbstverständnis der Wissenschaftler und der Wissenschaften geht, tief in die kognitive und mentale Praxis der jetzt lebenden Generationen eingepägt ist. Darin reflektieren sich reale Erfahrungen, nämlich die bis 1945/49 gemeinsamen Traditionen der Deutschen und die intensiven beziehungsgeschichtlichen Verflechtungen, die sich zwischen ihnen im Zeitalter der Zweistaatlichkeit erhielten und u.a. in ständigen Selbstvergleichen äußerten, und zwar bei den Ostdeutschen noch stärker als bei den Westdeutschen, vor und nach 1989/90.<sup>11</sup> Wenn man DDR-Wissenschaftspraxis und -ansprüche mit BRD-Wissenschaftspraxis und -ansprüchen vergleicht, stülpt man also der DDR-Seite kein fremdes Modell unkritisch von außen über, im Gegenteil. Allerdings macht dieser deutsch-deutsche Vergleich nicht beim kritischen Blick auf die DDR halt, sondern führt auch zur kritischen Perspektivierung der Bundesrepublik weiter. Wer sich zur Folie des Vergleichs mit anderen macht, läßt nicht nur zu, sondern lädt dazu ein, selbst verglichen zu werden.

Immer wieder gelang es der Arbeitsgruppe, die Frage der Beurteilungsmaßstäbe kontrovers zu diskutieren. Dabei war die Spannung zwischen den Arbeitsgruppenmitgliedern, die als Wissenschaftler in der DDR gelebt und gearbeitet hatten und zugleich mit der Beglaubigung von "Zeitzeugen" auftreten konnten, und jenen Arbeitsgruppenmitgliedern, die in der Bundesrepublik oder West-Berlin gelebt hatten, und insoweit auf die DDR "von außen" blickten, nicht zu übersehen. Sie irritierte, stieß Auseinandersetzungen an und ermöglichte die gegenseitige Korrektur von Selbst- und Fremdbildern, von Quellennähe und analytischer Distanz, von Erfahrung und Analyse - jedenfalls bis zu einem gewissen Grad. Die Diskussionen der Arbeitsgruppe blieben gleichzeitig Teil einer realhistorischen Konstellation, in der es Kämpfe, Verluste und Gewinne, Verlierer und Gewinner gab. Die Arbeitsgruppe hat jedoch versucht, auf ihre Bedingungen zu reflektieren und sich dadurch von ihnen ein Stück weit zu befreien. Die günstigen Diskussionsbedingungen einer Akademie erleichterten ihr dieses Bemühen.

## 4

Es stellte sich rasch heraus, daß sich die einzelnen Disziplinen und Disziplinfelder sehr voneinander unterscheiden, sowohl was ihre Entwicklung, ihre Leistungskraft und den Grad ihrer politischen Instrumentalisierung in der DDR wie auch was ihre Entwicklung im wiedervereinigten Deutschland angeht. Dem ent-

---

<sup>11</sup> Vgl. Kleßmann (1993); Bessel/Jessen (1996): 10-12.

sprach die Entscheidung, sie gesondert zu behandeln, wobei die verschiedenen Mitglieder und Mitarbeiter der Arbeitsgruppe ihre spezifischen Kompetenzen einbrachten und relativ selbständig voneinander vorgingen. Doch die verschiedenen Disziplinen und Disziplinfelder wurden auf der Grundlage eines gemeinsamen Fragerasters erforscht, auf die sich die Arbeitsgruppe geeinigt hatte (im Anhang abgedruckt). Immer wieder kam man im Plenum zusammen, um Fragestellungen, Zwischenergebnisse und Endresultate zu diskutieren. Insgesamt fanden 17 Arbeitsgruppensitzungen statt, darunter zwei zweitägige Klausurtagungen in Groß-Döfln.

Der Arbeitsgruppe schien es ratsam, möglichst frühzeitig Zwischenergebnisse mit Fachkollegen aus der ehemaligen DDR und den neuen Bundesländern zu diskutieren. Zu diesem Zweck wurden vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft Mittel für die Durchführung einer Tagungsreihe "Wissenschaften und Wiedervereinigung" eingeworben, die im Oktober und November 1995 stattfand.<sup>12</sup> Der Schwerpunkt der Tagungen lag auf der Diskussion und Bilanzierung der disziplinären Entwicklungen bis 1989/90. Die Ergebnisse der Veranstaltungen, die auf ein großes Interesse der Fachvertreter gestoßen waren, gingen unmittelbar in die Arbeit der Teilprojekte ein, die diese z.T. durch intensive Zeitzeugenbefragungen und zusätzlich angefertigte Werkberichte ergänzten.<sup>13</sup> Eine weitere Serie von Konferenzen und Workshops in der zweiten Jahreshälfte 1996 - ebenfalls dankenswerterweise vom Stifterverband finanziert - nahm den Faden wieder auf und versuchte mit einschlägig arbeitenden Wissenschaftlern über zukünftige Entwicklungslinien in den jeweiligen Disziplinen zu diskutieren. Ergebnisse dieser Tagungen gingen in die Kapitel des vorliegenden Bandes ein, bilden aber auch die Grundlage für eine Reihe von Studien und Materialienbänden, die für einzelne disziplinäre Felder gesondert vorgelegt werden.<sup>14</sup>

<sup>12</sup> Schon im Vorfeld waren in Expertenrunden (z.B. bei den Asien- und Afrikawissenschaften) Hypothesen und erste Ergebnisse diskutiert worden.

<sup>13</sup> So veranstaltete z.B. das Teilprojekt Biomedizin zur weiteren Vertiefung und Ab rundung der Ergebnisse Diskussionrunden mit Naturwissenschaftlern und Medizinern als Zeitzeugen am MDC in Berlin-Buch, an der Berliner Charité sowie an den Medizinischen Fakultäten der Universitäten Leipzig und Halle (Januar bis Anfang September 1996). Im Projekt Asien- und Afrikawissenschaften wurden mit über 60 Fachvertretern halbstandardisierte Interviews durchgeführt. Im Teilprojekt Verfahrenstechnik wurden u.a. Werkberichte über das Verhältnis der Verfahrenstechnik zur Biotechnologie, zur Verarbeitungstechnik und zur Energietechnik erstellt.

<sup>14</sup> Schon erschienen ist ein Tagungsband des Teilprojekts Verfahrenstechnik: Fratzscher/Meinicke (Hg.) (1997). Im Druck befindet sich der Band: Krauth/Wolz (Hg.) (1998).



Auch die folgende Darstellung differenziert zwischen den untersuchten Fächern und Disziplinen, wenngleich jedes Fach bzw. jede Fächergruppe in formal ähnlicher Weise dargestellt wird. Zunächst geht jeder Teilbericht auf Probleme der Forschung ein. Dann wird die institutionelle Verankerung der jeweiligen Disziplin(en) in der DDR behandelt, einschließlich ihres Umfangs, ihrer regionalen Verteilung, ihrer Binnendifferenzierung und ihrer Bedeutung in Lehre und Forschung. Es folgen Ausführungen zum Selbstverständnis der Disziplinen, einschließlich ihres Verhältnisses zum Marxismus-Leninismus und zum "bürgerlichen" Pendant. Dann werden Probleme der politischen Steuerung der jeweiligen Disziplin behandelt und Fragen ihres kognitiven Profils diskutiert, einschließlich des Anwendungsbezugs und der interdisziplinären Kooperation. In einem letzten Abschnitt jedes Teilberichts geht es um die Entwicklung seit 1989/90 und um Gewinne und Verluste seitdem. - Das Abschlußkapitel des Bandes faßt die Ergebnisse der Arbeitsgruppe in systematischer Form zusammen. Es resümiert, was die Beschäftigung mit der DDR-Wissenschaft im Hinblick auf das Problem "Wissenschaft und Herrschaft" einerseits, unter wissenschaftssoziologischen Fragestellungen andererseits ergeben hat. Es bilanziert die Entwicklung seit der "Wende". Es schließt mit Überlegungen zu Konsequenzen für zukünftiges Handeln.

Sämtliche Textteile wurden in der Arbeitsgruppe intensiv diskutiert. Sie sind, in unterschiedlichem Ausmaß, Ergebnis gemeinsamer Arbeit. Gleichzeitig sind sie jedoch die Produkte der einzelnen genannten Autoren, deren Überzeugungen und Handschrift sie nicht verleugnen.

### *Literatur*

- Bessel, R. & R. Jessen (1996): Einleitung. In: dies. (Hg.), Die Grenzen der Diktatur. Staat und Gesellschaft der DDR, Göttingen, S. 7-23
- Bierwisch, M. (1992): Konflikte der Erneuerung: die Universitäten der ehemaligen DDR. In: Arnold H.-L. & F. Meyer-Gosau (Hg.), Abwicklung der DDR, Göttingen
- Buck-Bechler, G & H. Jahn (Hg.) (1994): Hochschulerneuerung in den neuen Bundesländern. Bilanz nach vier Jahren, Weinheim;
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (Hg.) (1994): Stand und Perspektiven der Forschungsförderung in den neuen Ländern. Forschungspolitisches Gespräch der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung. Dokumentation, Bonn
- Droysen, J.G. (1977): Historik. Textausgabe von Peter Leyh, Stuttgart
- Forschung in Deutschland-Ost und Deutschland-West (1996), in: Spektrum der Wissenschaft, Nr. 12, S. 51-53

- Fratzscher Wolfgang & Klaus-Peter Meinicke (Hg.) (1997): *Verfahrenstechnik und Wiedervereinigung*, Berlin
- Frühwald, W. et al. (1997): Ein Manifest gegen den Niedergang in der Forschung. In: *Die Zeit*, Nr. 5, 24. Januar, S. 33
- Gläser, J. & W. Meske (1996): *Anwendungsorientierung von Grundlagenforschung? Erfahrungen der Akademie der Wissenschaften der DDR*, Frankfurt/M.
- Haupt, H.-G. & J. Kocka (1996): Historischer Vergleich: Methoden, Aufgaben, Probleme. In: dies. (Hg.) (1996), *Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung*, Frankfurt, S. 9-45
- Henrich, D. (1952): *Die Einheit der Wissenschaftslehre Max Webers*, Tübingen,
- Hoffmann, D. & K. Macrakis (1997): *Naturwissenschaft und Technik in der DDR*, Berlin
- KAI-AdW. *Entwicklung einer Abwicklung 3.10.1990-31.12.1993* (1995), hrsg. v. Koordinierungs- u. Aufbau-Initiative f. d. Forschung in d. Ländern Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt u. Thüringen e.V., Berlin.
- Kleßmann, C. (1993): Verflechtung und Abgrenzung. Aspekte der geteilten und zusammengehörigen Nachkriegsgeschichte. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B29-30, S. 30-41
- Kocka, J. (1995): *Vereinigungskrise. Zur Geschichte der Gegenwart*, Göttingen
- Krauth, W.-H. & R. Wolz (Hg.) (1998): *Wissenschaft und Wiedervereinigung. Asien- und Afrikawissenschaften im Umbruch*, Berlin
- Krull, W. (1994): Im Osten wie im Westen - nichts Neues? Zu den Empfehlungen des Wissenschaftsrates für die Neuordnung der Hochschulen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR. In: Mayntz, R. (Hg.) (1994), S. 205-226;
- Materialien der Enquete-Kommission "Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland" (1995) (12. Wahlperiode des Deutschen Bundestages) hrsg. v. Deutschen Bundestag, Bd. I, Frankfurt/M.
- Mayntz, R. (1994): *Deutsche Forschung im Einigungsprozeß. Die Transformation der Akademie der Wissenschaften der DDR 1969 bis 1992*, Frankfurt/Main
- Mayntz, R. (Hg.) (1994): *Aufbruch und Reform von oben. Ostdeutsche Universitäten im Transformationsprozeß*, Frankfurt/M.
- Merton, R. K. (1985): Die normative Struktur der Wissenschaft. In: ders., *Entwicklung und Wandel von Forschungsinteressen*, Frankfurt/M., S. 86-99
- Meyer Hansgünther (Hg.) (1990): *Intelligenz, Wissenschaft und Forschung in der DDR*, Berlin/New York.
- Meyer, Hansgünter (1993): *Neugestaltung der Hochschulen in Ostdeutschland*, Berlin (=Veröffentlichungsreihe der Forschungsgruppe Wissenschaftsstatistik des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung/WZB P 93-402)
- Mittelstraß, J. (1994): *Turning the Tables. Über den beispiellosen Umbau eines Wissenschaftssystems*, Frankfurt/M.;
- Muszynski, B. (Hg.) (1993): *Wissenschaftstransfer in Deutschland. Erfahrungen und Perspektiven bei der Integration der gesamtdeutschen Hochschullandschaft*, Opladen

- Nowotny, H. et al. (1995): Wissenschaftsforschung, Frankfurt/M.
- Simon, D. (1996): Wissenschaft. In: Weidenfeld, W. & K.-R. Korte (Hg.) (1996), Handbuch zur deutschen Einheit, Frankfurt/M., S. 725-737;
- Simon, D. (1992): Die Quintessenz. Der Wissenschaftsrat in den neuen Bundesländern. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zu "Das Parlament", B51, S. 29-36.
- Stenger, H. (1998): "Deshalb müssen wir noch fremd bleiben..." Fremdheitserfahrungen ostdeutscher Wissenschaftler. In: Münkler, H. (Hg.) (1998), Die Herausforderung durch das Fremde, Berlin, S. 305-400.
- Wissenschaftsrat (1992): Stellungnahmen zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen in den neuen Ländern und in Berlin, Köln
- Wolf, H.-G. (1996): Organisationsschicksale im deutschen Vereinigungsprozeß. Die Entwicklungswege der Institute der Akademie der Wissenschaften der DDR, Frankfurt/M.

